



Die Ausrottung der Großtiere

Der Auerochse hatte einst ein Existenzrecht in Mitteleuropa, dass man ihm erst 1627 im polnischen Jaktorow endgültig raubte. Heute haben wir durch geschickte Rückzüchtung die sogenannten Heckrinder, die dem Auerochsen sehr ähnlich sein sollen.

Heckrinder

- * * Wald- oder Altelefant
- * * Mammüt
- * * Wald- oder Marek'sches Nashorn
- * ? Steppennashorn
- * * Woll- oder Fellnashorn
- * ? Sibirisches Elfnhorn
- * * Wildpferd
- * * Europäischer Wildesel
- * * Kulan oder Halbesel
- * * Wildschwein
- * * Flusspferd
- * * Rothirsch
- * * Riesenhirsch
- * * Damhirsch
- * * Reh
- * * Elch
- * * Rentier
- * * Saiga-Antilope
- * * Gemse
- * * Moschusochse
- * * Steinbock
- * * Europäischer Tahr
- * * Europäischer Wasserbüffel
- * * Steppenwisent
- * ? Wisent oder Waldwisent
- * * Auerochse oder Ur-Auerochse
- * * Biber
- * * Höhlen- oder Dufelhyäne
- * * Säbelzahnkatze
- * * Wildkatze
- * * Luchs oder Nordluchs
- * * Höhlenlöwe oder „Europäischer Löwe“
- * * Leopard
- * * Vielfraß
- * * Dachs
- * * Fischotter
- * * Wolf
- * * Alpenwolf oder Rothund
- * * Fuchs
- * * Eis- oder Polarfuchs
- * * Höhlenbär
- * * Braunbär

Eiszeitjäger oder Klima?

Mitteleuropa wäre ohne den Menschen eine geschlossene Waldlandschaft, in der nur hier und da auf sogenannten Sonderstandorten (Moore, Auen, alpine Matten), landere Vegetationsformen Fuß fassen könnten. Dies ist die gängige Lehrmeinung der Botanik. Die geschlossenen, natürlichen Wälder, bei uns von Eichen und Buchenwäldern, haben daher in der Naturschutzdiskussion einen hohen Stellenwert. Sie dienen allerorten als Vorbild für den Naturschutz schlechthin. Unsere Offenlandschaft, Wiesen, Weiden, Ackerfluren oder auch Trockenrasen und die Reste alter Hufelandschaften gelten als „menschengemacht“, als Kulturlandschaft. Würde der gestaltende Einfluss des „waldfeindlichen“ Menschen schlagartig aufhören, wäre Mitteleuropa bald von einer geschlossenen Walddecke überzogen. Inwieweit dies jedoch im strengen Sinne natürlich wäre, wird in letzter Zeit zunehmend kon-

rovers diskutiert. In dieser Diskussion eröffnen sich völlig neue Perspektiven, insbesondere über den natürlichen Einfluss der prähistorischen Großtierfauna auf die Landschaften Mitteleuropas. Im Einzelnen: Manigfache Beispiele zeigen uns weltweit, dass Großtierlebensgemeinschaften in der Lage sind, potentiell waldfähige Standorte auf Dauer offen zu halten oder in eine zumindest parkartige Landschaft zu verwandeln. Beispiele dafür sind Elefanten und zahlreiche Huftiere in den Savannenlandschaften Afrikas und Wisent, Elch und Wapiti in den Nationalparks Nordamerikas. Während der gesamten langen Dauer der Eis- und Zwischeneiszeiten hat es auch in Mitteleuropa immer wieder eine reiche Großtierfauna gegeben: Elefanten, Nashörner, Wisentarten, Pferde, Elche und die dazugehörigen Großraubtiere. Manche Arten starben natürlich aus, andere wiederum entstanden – es gab aber in Mitteleuropa beispielsweise im-

Großsäugerarten. Mitteleuropa während der letzten Weim- und Risszeit

mer mindestens eine Elefanten- oder Nashornart. Eine ständige Gestaltung der mitteleuropäischen Landschaften durch diese Großtiere kann während der gesamten Dauer der Eis- und Zwischeneiszeiten angenommen werden. Erst mit der letzten Eiszeit verschwanden aus Mitteleuropa die Großtiere. Ihr Verschwinden wurde bisher mit der sogenannten Klimahypothese erklärt, die besagt, dass diese Tiere den Unbilden der letzten Eiszeit nicht gewachsen waren und daher ausstarben.

Wenn es nur eine einzige Eiszeit gegeben hätte, könnte die Klimahypothese überzeugen, doch weshalb sollte gerade die letzte Eiszeit, die sogenannte Weichsel-Eiszeit, den Großtierkollaps verursacht haben, worin unterschied sie

Unsere mitteleuropäischen Grünlandgesellschaften, Wiesen und Weiden, sind fast ausschließlich sehr alte, stabile Pflanzenformationen, die nicht erst mit der Entwaldung Europas durch den Menschen entstanden sein können. Diese Lebensgemeinschaften sind so dauerhaft und fest gefügt, dass Neulinge in ihnen kaum Platz finden. Wir finden altetablierte Grünlandgesellschaften auch

Wald verliert als alleiniges Maß für die Natürlichkeit der Vegetation an Bedeutung. **■** eine auf Artenreichtum abzielende Gestaltung und Pflege von Offenlandlebensräumen ist nicht so widernatürlich wie bisher von den Verfechtern der „reinen Waldlehre“ angenommen.

■ der landschaftsgestaltende Einfluss von Großsäugern wie Reh und Rothirsch erfährt

Mitteleuropa – von Natur aus eine großtierreiche Wald- und Weidelandschaft?

nicht nur auf den Sonderstandorten Moore, Auen, alpine Matten, sondern auch auf eigentlichen Waldstandorten – auf Standorten also, die nur waldfrei gewesen sein können, wenn sie offengehalten wurden.

Vorstellungen eines möglichen Einflusses von Großtierherden auf die Vegetation bekommen wir in Mitteleuropa, wenn wir uns alte Hude-landschaften ansehen, die von Schafen, Schweinen und Rindern freigehalten wurden, oder durch Schafherden gestaltete Heideflächen. Wahrscheinlich würden heute, gäbe es den Menschen nicht, auch durch Mitteleuropa Elefanten-

aus der Sicht von Naturschutz und „natürlicher“ Ökosystementwicklung eine neue Wertung.

Die hier dargestellte Theorie der prähistorischen Ausrottung der Großsäuger durch den Menschen bedarf sicherlich noch genauerer Studien. Bisher ist es lediglich eine Hypothese. Gerade wir als Jäger müssen aber mit einer allzu voreiligen Interpretation der vorgestellten Theorie sehr vorsichtig sein. Daraus den Schluss zu ziehen, die Schalenwildichten flächendeckend wieder anzuheben, halte ich für deutlich überzogen. Vor allem auch deshalb, weil die heimischen Schalenwildarten qualitativ nicht in der Lage sind, den Einfluss der prähistorischen Großtierfauna zu ersetzen. Wir können nicht zehn Hirsche mit fünf Wisenten, oder einem Elefanten vergleichen. Darüber hinaus brauchen wir den Wald mehr denn je als multifunktionales, gesellschaftlich, ökonomisch und ökologisch bedeutsamstes Ökosystem – dieses Ökosystem durch die flächige Etablierung von Großtierlebensgemeinschaften in Frage zu stellen, steht hier nicht zur Debatte. In den großen Schutzgebieten halte ich es aber für sinnvoll, über Experimente nachzudenken, die die Etablierung von Großsäugerlebensgemeinschaften zum Ziel haben.

Dabei geht es sicherlich nicht um Elefanten oder Nashörner. Es wäre aber denkbar, einer Gemeinschaft aus beispielsweise Elchen, Wisenten, Wildpferden, Auerochsen, Rothirschen und Rehen die Gestaltung einer Landschaft versuchsweise anzuvertrauen. Vom Buchenwaldgedanken geprägte mitteleuropäische Waldökologen haben hiermit sicher ihre Schwierigkeiten.

Es wird aber höchste Zeit, dass die Vegetationskunde zur Kenntnis nimmt, dass große Säuger auch in natürlichen Ökosystemen einen bedeutenden Einfluss auf die Vegetation haben können. Und dies gilt nicht nur für die Ökosysteme Afrikas oder Nordamerikas, sondern auch für die europäische Region.

Burkhard Stöcker

Wildpferde waren zumindest zu den Zeiten der Megalithen keinesfalls selten in Deutschland und trugen gewiss auch zur Gestaltung der Landschaft bei.

Wisente würden auch ohne noch durch heimische Wälder ziehen, hätte man ihnen nicht in Deutschland im 18. Jh. den Garaus gemacht.

sich von den Vorhergehenden? Es war weder ein besonders kaltes Klima noch eine besonders lang andauernde Kälteperiode. Vielmehr erlebte in der zweiten Hälfte der letzten Eiszeit die Jagdtechnik des Eiszeitjägers einen gewaltigen, technischen Aufschwung: „Fernwaffen“ wie Harpune, Speerschleuder, Pfeil und Bogen kamen auf und erhöhten die Jagdeffektivität immens. So ist es durchaus vorstellbar, dass der „moderne“ Mensch zum Ausgang der letzten Eiszeit die Wiederbesiedlung Mitteleuropas durch Großtiere aus den Rückzugsgebieten des Mittelmeerraumes verhinderte. Die Vegetationsforschung liefert uns einen weiteren Hinweis auf einen möglichen prähistorischen Einfluss der Großtierfauna:

herden, Wisente, Wildpferde, Elche und Auerochsen ihre Fahrten ziehen und eine wesentlich offenere Landschaft hinterlassen als wir bisher annehmen. Welche Schlüsse lassen sich nun aus diesen Überlegungen und Erkenntnissen ziehen: **■** das Leitbild des Naturschutzes in Mitteleuropa, der geschlossene, dichtbestockte

Wildpferd

Wisente

Foto: B. Stöcker